

## **Die Erkenntnis und das Heilige**

Über das Heilige zu sprechen ist heutzutage nicht ganz ungefährlich. „Wie Senancour bin ich der Meinung, dass die Unterdrückung religiösen Empfindens ein großes Unglück für die Geschichte der menschlichen Vernunft darstellt. Über beinahe alles ist mit den intelligenten Zeitgenossen zu reden, nur nicht über ein metaphysisches Problem. Man spürt allgemein eine Scheu über derlei zu sprechen, die nicht ganz geheuer ist. Fluchend, blasphemisch, tabuverletzend darf man sich jederzeit auslassen. Aber die ernste Überzeugung stößt ab und macht verlegen, wie eine üble Zote. Die satirische Intelligenz hat hier ihre Schamgrenze.“ (Strauss 2014, S.140)

Seyyed Hossein Nasr (geb. 1933 in Teheran) ist ein bedeutender islamischer Philosoph. Er ist der Autor von mehr als 50 Büchern und 500 Artikeln auf Persisch, Englisch, Arabisch und Französisch über den Islam und den Sufismus. Er gilt weltweit als einer der einflussreichsten islamischen Gelehrten. Er hat das Heilige in seinen Gifford Vorlesungen thematisiert. Mit den Gifford Lectures, die erstmals im Jahre 1889 an der Universität von Edinburgh gehalten wurden, sind die Namen eines der berühmtesten Theologen, Philosophen und Wissenschaftler Europas und Amerikas verknüpft. Die Vorlesungen haben einen nachhaltigen Einfluss in der modernen Welt hinterlassen.

Nasr hielt als erster Muslim die prestigeträchtigen Gifford Vorlesungen an der Universität von Edinburgh der Jahre 1980/81 mit dem Titel ‚Knowledge and the Sacred‘ (‚Die Erkenntnis und das Heilige‘ 1990). Er stellt sich in seinen zehn Vorlesungen und dem dazu veröffentlichten Buch die Aufgabe, die traditionelle Perspektive der jahrtausendealten Zivilisation des Orients darzustellen. Er will dem westlichen Publikum nicht moderne Ideen aus zweiter Hand vortragen, sondern den ewigen Kern der orientalischen Tradition ausführen, der auch den Kern jeglicher Tradition überhaupt bildet, unabhängig davon, ob sie im Osten oder im Westen entstanden ist. Mit dieser Konzeption will er den bisherigen Gifford Lectures, die nur eine westliche Position in Philosophie, Religion und Wissenschaft darlegten, bewusst eine orientalische Gegenposition für Orient und Okzident verkünden.

Bereits im Vorwort erfährt der Leser eine klare Wasserscheide: „Im Orient war Erkenntnis immer mit dem Heiligen und der spirituellen Vervollkommnung verbunden. Erkenntnis bedeutete letztlich, durch den Erkenntnisprozess selbst transformiert zu werden, wie es auch die westliche Tradition über die Jahrhunderte hin bekräftigte, bis es durch die nachmittelalterliche

Säkularisierung und den Humanismus verdunkelt wurde, die die Trennung der Erkenntnis vom Sein und der Intelligenz vom Heiligen erzwangen.“ (Nasr 1990/S.7-8) Es geht um die Erkenntnis des Heiligen, des Ewigen, des Unendlichen in den Weisheitslehren, den esoterischen Philosophien und den traditionellen Religionen in Ost und West. Nasr will aufzeigen, dass diese für ihn evidente Vorstellung in den westlichen Wissenschaften bekämpft wird. Nasr setzt sich vehement und mit aller Emotionalität dafür ein, dass das Heilige die Basis allen Erkennens wieder bilden muss. Unterhalb dieser Ebene geht es für ihn nicht. Nasr trifft hier einen wunden Punkt der westlichen Kultur. „Schlimm ist die theologische Stumpfheit in den Kreisen der herrschenden Intelligenz trotz Benjamin, Scholem, Bloch. Natürlich ist sie eine Folge der Ausmerzungen, Verödung religiösen Verstehens. Schlimmer wäre allerdings die Ausschachtung des theologischen Denkpentials als intellektuelle Modeströmung.“ (Strauss 2014/S.141-142)

Nach Nasr hat nicht nur eine auszehrende Säkularisierung im Westen in den letzten Jahrhunderten stattgefunden, sondern ehrlicherweise auch im Osten, die zum Teil vom Westen aus auch unterstützt wurde. „In den beiden letzten Jahrhunderten haben zahllose westliche Orientalisten gewollt oder ungewollt an der Säkularisierung des Ostens durch Zerstörung seiner Traditionen mitgewirkt, indem sie dessen heilige Lehren einer historizistischen, evolutionistischen, szientistischen und all den anderen Betrachtungsweisen unterzogen haben, die das Heilige auf das Profane reduzieren...Darüber hinaus waren diese gelehrten Bemühungen kaum von der Liebe zum Gegenstand oder von Nächstenliebe getragen, trotz vieler bemerkenswerter und rühmlicher Ausnahmen, die Werke der Liebe waren und wertvolle Studien zu verschiedenen Aspekte der orientalischen Zivilisation geliefert haben. Die meisten Arbeiten moderner Gelehrter über den Osten sind die Frucht eines säkularisierten Verstandes, der sich zergliedernd Traditionen heiligen Charakters nähert.“ (Nasr 1990/S.8)

Der Autor hat sich sehr ehrgeizige Ziele gesetzt, er will aufzeigen, dass dieser Verfallsprozess in Ost und West umgekehrt werden muss. „Die vorliegende Arbeit dient in gewisser Hinsicht der Umkehrung dieses Prozesses. Sie sieht ihren Zweck in der Wiedererweckung der heiligen Qualität der Erkenntnis und Wiederbelebung der wahren geistigen Tradition des Westens aus dem Geiste der noch lebendigen Tradition des Orients, in denen die Erkenntnis niemals vom Heiligen getrennt war.“ (Nasr 1990/S.8)

Botho Strauss hat das Problem auf seine Weise formuliert: „Wir haben die Bücher der Offenbarung gelesen wie Do-it-yourself-Anweisungen. Wir haben

die Weissagungen geplündert und alles hinuntergezerrt, was uns eigentlich hinaufziehen sollte. Eins nach dem anderen selbst in die Hand genommen, nachgebaut, selbstgemacht. Heilsgeschichte vergesellschaftet. Endzeit erfolgreich militarisiert. Abstieg des religiösen Stoffs in den Weltbetrieb. Und bildet dort mit den Vernünftigen ein unschönes Gemenge. Wie ließen sich aber diese Geister je sich wieder scheiden? Es gibt wohl den Drang des Menschen, den rohen Klumpen wieder auszuwerfen, den Glaubensstoff zu isolieren und wieder gegenüber zu haben: das Ganz Andere.“ (Strauss 2014/S.134)

Nasr scheidet die Geister in den pontificalen und den prometheischen Menschen. Er vereint den Glaubensstoff unter der klassischen Chiffre des Heiligen. Der pontifikale Mensch bildet die Brücke zwischen Himmel und Erde. „Der pontifikale Mensch, der in dem hier gemeinten Sinne kein anderer als der traditionelle Mensch ist, lebt in einer Welt, die sowohl einen Ursprung als auch eine Mitte hat. Er lebt im vollen Bewusstsein des Ursprungs, der seine, des Menschen eigene Vervollkommnung enthält und dessen Ureinheit und Ganzheit er nachzuahmen, wiederzufinden und weiterzugeben sucht.“ (Nasr 1990/S.216)  
Er lebt in Gott.

Der prometheische Mensch dagegen lebt ganz im Säkularen, er rebelliert gegen den Himmel und maßt sich die Rolle der Gottheit an. er schafft sich eine künstliche Welt. „Ein solcher Mensch betrachtet das Leben als einen großen Marktplatz, auf dem er bummeln und sich nach Belieben bedienen kann. Weil er den Sinn für das Heilige verloren hat, gerät er in den Strudel der Flüchtigkeit und Vergänglichkeit und wird zum Sklaven seiner eigenen niederen Natur, unter deren Joch sich zu begeben er für Freiheit hält.“ (Nasr 1990/S.217-218)

Die traditionelle Welt ist für Nasr die Welt der Weisheitslehren in Ost und West, das Alte und Neue Testament, der Koran, der esoterische Platon, die Kirchenväter, die Mystiker und Theosophen. Renaissance, Aufklärung und Humanismus sind die Abkehr von der Urweisheit und eine Sackgasse. Immanuel Kant ein Mensch, der Raum und Zeit thematisiert, aber die Ewigkeit vergisst. Die moderne Naturwissenschaft ist zu begreifen als eine Veräußerlichung der Welt, die die innere Substanz des Daseins aufs Spiel setzt und zudem banale Behauptungen über Ursprung, Sinn und Ziel der Geschichte liefert. Der Protestantismus wird durch seine Vorliebe zur Entzauberung wenig geschätzt. Im Katholizismus wird das Festhalten am Heiligen hervorgehoben. Der in katholischen Kreisen hoch angesehene Jesuit Pierre Teilhard de Chardin mit seiner spirituellen Evolutionstheorie und seiner Synthese von Religion und Wissenschaft wird aber bereits kritisch gesehen, weil der das Heilige relativiert.

Nasr sieht die theosophische Bewegung positiv mit Ausnahme des Kreises um Helena Petrowna Blavatsky. In dieser okkultischen Strömung sieht er eher eine Verflachung indischer Philosophie.

Seyyed Hossein Nasr war mit Ivan Illich befreundet. Er schätzte seine tiefe Verwurzelung im Christentum und den darauf aufbauenden Kulturkritiken an der westlichen Zivilisation. Leider kommt dieser Aspekt nur in einer Fußnote einer Vorlesung zum Ausdruck. Auch Illich hatte aus dem Blickwinkel des 12. Jahrhunderts die Säkularisierung in den Wissenschaften polemisch aufs Korn genommen und witterte die Gefahr des Bösen durch eine gottlose Wissenschaft (Max Weber). Illich vertrat in seinen letzten Lebensjahren immer stärker eine Kulturkritik, die den Verlust, der durch die Säkularisierung in den westlichen Industriestaaten zu verzeichnen ist, aus der Perspektive mittelalterlicher Mönche in den Vordergrund rückte: Askese, Conspiratio, Philia, Konvivialität, Umsonstigkeit sind dabei seine Schlüsselbegriffe.

Die Vorlesungen von Seyyed Hossein Nasr in Edinburgh sind durch ihre emotionale Radikalität und Thematik eine sehr gute Möglichkeit, sich die Werke von Ivan Illich zu erschließen und auf verschiedenen Wegen mit dem Gottesgelächter umzugehen: „Es ist lachhaft ohne Glauben zu leben. Daher sind wir voreinander die lachhaftesten Kreaturen geworden, und unser höchstes Wissen hat nicht verhindert, dass wir uns selbst für den Auswurf eines schallenden Gottesgelächters halten.“ (Strauss 2014/S.135)

## **Literatur**

Illich, Ivan: In den Flüssen nördlich der Zukunft. Letzte Gespräche über Religion und Gesellschaft mit David Caley, München 2006

Nasr: Seyyed Hossein: Die Erkenntnis und das Heilige (Knowledge and the Sacred 1981), deutsche Ausgabe, München 1990

Strauss, Botho: Allein mit allen. Gedankenbuch, München 2014